

# Summary

19. April 2018

**oiiip** Österreichisches Institut  
für Internationale Politik  
Austrian Institute for  
International Affairs

**Vortrag von Botschafterin Swanee Hunt**

## Can Women Stop War?

In Kooperation mit der der Diplomatischen Wien und der Universität Wien.

Zusammenfassung erstellt von: Astrid Bergmann

## Can Women Stop War?

**Vortragende:**

Swanee Hunt

**Datum und Uhrzeit:**

19. April 2018

17:30

**Veranstaltungsort:**

oiip, Berggasse 7, 1090 Wien

**Moderation:**

Saskia Stachowitsch



Swanee Hunt war von 1993-1997 US-Botschafterin in Österreich. Zudem ist sie Begründerin und Vorsitzende der NGO *Inclusive Security*. Während des Bosnienkrieges (1992-1995) organisierte sie Frauenkonferenzen in Bosnien und war an den Friedensverhandlungen beteiligt. Auf Basis ihrer Erfahrungen veröffentlichte sie mehrere Bücher zur Rolle von Frauen im Bosnienkrieg: *This Was Not Our War*, *Bosnian Women Reclaiming the Peace* und *Worlds Apart. Bosnian Lessons for Global Security*. Ihr neuestes Buch *Rwandan Women Rising* beschäftigt sich mit der politisch-stabilisierenden Rolle von Frauen in Ruanda nach dem Genozid 1994. Swanee Hunt ist außerdem Eleanor Roosevelt Lecturer in Public Policy an der Kennedy School of Government der Universität Harvard, wo sie 1997 auch das *Women and Public Policy Program* begründete.

## **Zusammenfassung**

Swanee Hunt appelliert für einen inklusiven Sicherheitsansatz („inclusive security“), den sie als zielführende und nachhaltige Strategie sieht, um langfristige Sicherheit und Frieden in Konfliktgebieten gewährleisten zu können. Statistiken und historische Erfahrungen sprechen dafür, dass die Inklusion von Frauen in Friedensprozesse positive Effekte zeitigt. Aufgrund ihrer von Männern zu unterscheidenden sozialen Positionierung im gesellschaftlichen Gefüge vertreten sie ein anderes Spektrum an Interessen und bringen neue Aspekte in Verhandlungen mit ein, wie zum Beispiel Bildung, Wohnen, Nahrungssicherheit und geschlechterspezifische Gewalt. Dies wird an einigen Länderbeispielen und Erzählungen im Laufe des Vortrages veranschaulicht.

## **Ein inklusiver Sicherheitsansatz**

Während Gender-Mainstreaming im Bereich internationaler Entwicklungszusammenarbeit ein bewährtes Werkzeug darstellt, um langfristige sozio-ökonomische Veränderungen zu erzielen, bleibt der Bereich der Sicherheitspolitik und Friedensverhandlungen weitgehend männlich dominiert und durch den Ausschluss von Frauen gekennzeichnet. Stimmen, die eine verstärkte Partizipation von Frauen im Sicherheitsbereich fordern mehrten sich aber über die letzten zwei Jahrzehnte. Ein umfassender Wandel in den entsprechenden politischen Strukturen lässt allerdings noch auf sich warten. So machten Frauen nur zwei Prozent der MediatorInnen und neun Prozent der VerhandlungsführerInnen in offiziellen Friedensverhandlungen von 1992 bis 2011 aus (O'Reilly 2015: 3). Swanee Hunt appelliert dagegen für den positiven Einfluss eines inklusiven Sicherheitsansatzes auf Friedensprozesse: Laut Statistik scheitert die Hälfte der abgeschlossenen Friedensverträge bereits fünf Jahre nach ihrer Vereinbarung. Sind Frauen jedoch signifikant in Friedensverhandlungen involviert, hält ein Drittel der Friedensverträge bis zu fünfzehn Jahre an. Bei dieser Feststellung geht es allerdings nicht darum, stereotype Zuschreibungen und Essentialismen von der ‚friedfertigen Frau‘ und dem ‚kriegstreibenden Mann‘ anzurufen. Ausschlaggebend ist, dass Frauen in ihren Communities andere soziale Positionen einnehmen als Männer und dadurch andere Erfahrungen machen und relevante, sonst wenig beleuchtete Aspekte in Friedensverhandlungen einbringen können.

### **“Where are the women?”**

Hunts Engagement für die Einbindung von Frauen in Friedens- und Sicherheitsprozesse entstand unter dem Eindruck des Bosnienkrieges 1992-1995, während dessen sie US-Botschafterin in Österreich war. Auch ihr erstes veröffentlichtes Buch *This Was Not Our War. Bosnian Women Reclaiming the Peace* beschäftigt sich mit dieser Thematik. Frauen waren hier ausschlaggebend, um im Kriegsgebiet Alltagsgüter wie Milch für Kleinkinder, Wasser und Feuerholz zu organisieren. Sie waren diejenigen, die sich für das Ende des Krieges und einen gemeinsamen Wiederaufbau Bosniens einsetzten. Hunt fiel allerdings auf, dass unter den UnterzeichnerInnen und MediatorInnen des Friedensvertrags keine einzige Frau war.

Auch während der US-Intervention im Irak 2003 setzte sich Hunt bei dem leitenden General dafür ein, irakische Frauen in den Prozess miteinzubeziehen. Sie verfügen über spezifisches Wissen über ihre Communities und über größere Bewegungsfreiheit, da sie als weniger bedrohlich wahrgenommen werden als Männer und somit als Bindeglied fungieren können. Der General antwortete, dass erst sobald Bagdad abgesichert sei, könne man sich frauenspezifischen Themen zuwenden. Diese Anekdote zeigt auf, dass Frauen immer noch nicht als allgemeine Akteurinnen im politischen Spektrum wahrgenommen werden, sondern auf spezifische ‚Frauenpolitik‘ beschränkt werden.

Als ein wichtiger Meilenstein, um Frauen besser in Sicherheits- und Friedensverhandlungen zu involvieren, gilt die UN Security Council Resolution 1325 vom 31. Oktober 2000, bei deren Erstellung Hunt mitgewirkt hat. Zentral bei der Formulierung der Resolution war, in welchen Rollen Frauen und Geschlechterthemen angesprochen werden. Um Frauen in Führungspositionen in Peacekeeping- und Peacebuilding-Prozessen zu bringen, ist es wichtig, sie nicht zu viktimisieren, sondern sie in ihrer Rolle als Expertinnen für ihre Erfahrungen und als Akteurinnen anzusprechen. Als Beispiel führt Hunt Michelle Bachelet und Luz Mendez an. Beide Frauen wurden gefoltert, dies dient jedoch nicht als ihr hauptsächliches Identifikationsmerkmal. Bachelet wurde 2014 zum zweiten Mal zur Präsidentin Chiles gewählt und Mendez war jahrelang die einzige Frau in den Friedensverhandlungen im Bürgerkrieg in Guatemala und hat es geschafft, Geschlechtergerechtigkeit als einen Punkt im Friedensvertrag zu verankern.

### **Kooperation am Beispiel der *Northern Ireland Women's Coalition***

Bei den nordirischen Friedensverhandlungen Ende der 1990er Jahre zwischen den beiden Konfliktparteien der ProtestantInnen und KatholikInnen schlossen sich zwei Frauen aus beiden Lagern zusammen, um zu verhindern, dass die Friedensverhandlungen alleine von Männern geleitet werden. Der Vorwurf, Frauen würden von den Friedensverhandlungen exkludiert werden, wurde zurückgewiesen mit der Begründung, dass alleine die Parteivorsitzenden eingeladen werden, bei welchen es sich allerdings ausschließlich um Männer handelte. Daraufhin gründeten die Katholikin Monica McWilliams und die Protestantin Pearl Sagar die *Northern Ireland Women's Coalition* (NIWC) und ergatterten einen Platz in den Verhandlungen um das sogenannte *Good Friday Agreement*. Sie waren die einzige Partei, die weder ausschließlich protestantisch noch katholisch war und konnten dadurch mit beiden Seiten arbeiten und beide in ihrer politischen Arbeit vertreten. Sie verankerten unter anderem die gemeinsame Bildung und Unterbringung von katholischen und protestantischen Schulkindern im *Good Friday Agreement*. Ein Punkt, der von keiner anderen Partei aufgebracht wurde, aber essentiell für die langfristige und nachhaltige Friedenssicherung ist (O'Reilly 2015: 9).

### ***Political Accountability* in den Friedensverhandlungen von Darfur**

In den Verhandlungen, die zum Friedensvertrag in Darfur 2006 geführt haben, sorgten weibliche Delegierte dafür, Maßnahmen gegen geschlechtsspezifische Gewalt in dem ausgehandelten Vertrag zu verankern (O'Reilly 2015: 9). Dies war ihnen möglich, da sie zunächst umfassende Aufzeichnungen über die systematischen Vergewaltigungen in den Flüchtlingslagern anfertigten. Als Frauen erlangten sie Zugang zu den Camps, da sie als weniger bedrohlich wahrgenommen wurden. Dies ermöglichte ihnen, mit den Frauen in den Camps über ihre Vergewaltigungserfahrungen zu sprechen und diese zu dokumentieren. Durch die Dokumentationen wurde deutlich, dass es sich bei den Vergewaltigungen um eine systematische Kriegsstrategie handelte. Dokumentationen von Kriegsverbrechen sind essentiell, da sie eine Grundlage für politische Verantwortung und Rechenschaftspflicht schaffen, ohne die langanhaltende Sicherheit kaum zu gewährleisten ist.

Die Mitwirkung von Frauen hat die Dynamik im Friedensprozess von Darfur weitreichend verändert. Durch sie wurden auch Aspekte wie Nahrungssicherheit Bestandteil der Verhandlungen. Dies sind keine frauenspezifischen Themen, sondern allgemein gesellschaftspolitische Themen, die eng an die Sicherheitsbedürfnisse der Bevölkerung anknüpfen.

## **Abschluss**

Ohne ein inklusives Sicherheitskonzept, das die gesamte Bevölkerung miteinbezieht, ist langanhaltende Sicherheit und Frieden nicht zu gewährleisten. Die genannten Beispiele sprechen dafür, dass die Inklusion von Frauen in Friedensverhandlungen für nachhaltigere Sicherheit in Krisengebieten sorgt. Frauen bringen unterschiedliche Perspektiven, was Sicherheit bedeuten kann und wie sie zu realisieren ist, in den Prozess ein. Sie leisten damit einen wichtigen Beitrag für ein ganzheitlicheres Konzept von Sicherheit, das kurzfristige wie langfristige Bedürfnisse anspricht.

## **Zusätzliche Literatur**

O'Reilly, Marie (2015): *Why Women? Inclusive Security and Peaceful Societies*. In: Bericht der NGO *Inclusive Security*. URL: <https://www.inclusivesecurity.org/wp-content/uploads/2017/06/Why-Women-Report-2017.pdf>